

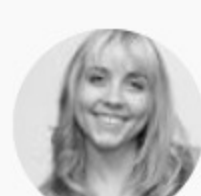
Gesellschaft > Lieblingskind: Was das für Eltern und Geschwister bedeutet

INTERVIEW FAMILIENTHERAPEUTIN GIBT RAT

"Jeder Elternteil hat immer mal wieder ein Lieblingskind"



Haben die Eltern zeitweise ein Lieblingskind, kann das sogar wichtige Eigenschaften des Kindes fördern
© Getty Images



von **Laura Hindelang**
06.08.2024, 19:51 • 4 Min.

MERKEN

Die Frage nach einem Lieblingskind ist vielen Eltern unangenehm. Dabei ist die Bevorzugung eines Kindes laut Familientherapeutin Katharina Grünewald etwas ganz Natürliches.

Frau Grünewald, was würden Sie schätzen, in wie viel Prozent der Familien es Lieblingskinder gibt?

Ich denke nicht, dass man das anhand von Zahlen festmachen kann. Meine These ist eher, dass jeder Elternteil immer mal wieder ein Lieblingskind hat. Es ist etwas ganz Natürliches, dass man sich dem einen Kind phasenweise näher fühlt als dem anderen.

Welche Gründe kann es haben, dass man sich einem Kind mal mehr, dem anderen mal weniger nahe fühlt?

Das kann unterschiedliche Gründe haben. In den ersten drei Lebensjahren ist die Symbiose zwischen Mutter oder Vater und dem Kind sehr aktiv, da sind nahezu alle Sprösslinge Lieblingskinder. Wenn das Kind aber anfängt, sich abzulösen – Stichwort Trotzphase – wird die Verbindung lockerer. Wenn ich als Mutter die Trotzphase gut verstehen kann, weil ich vielleicht selbst ein trotziges Kind war, fühle ich mich trotzdem mit dem Kind verbunden. Das führt zu einer starken Nähe, weil das Kind mir so ähnlich ist. Es gibt auch die Kinder, die mit ihrem Verhalten besonders bei Papa punkten, weil er sich vielleicht selbst erkennt, wenn das Kind sich gut durchsetzen kann oder energisch ist. Es hängt also nicht nur von dem Kind ab, sondern auch von den Vorstellungen und Bedürfnissen der Eltern.



© Simin Kianmehr

Zur Person

Katharina Grünewald, 54 Jahre alt, ist Diplom-Psychologin aus Köln. Nach ihrem Studium absolvierte sie diverse Aus- und Weiterbildungen im Bereich Psycho-, Paar- und Familientherapie. Neben ihrer therapeutischen Arbeit ist sie als Referentin, Dozentin und Autorin zum Thema "komplexe Familiensysteme" und Patchworkfamilien tätig. Seit 2001 lebt Katharina Grünewald mit ihrem Mann und insgesamt vier Kindern selbst in einer Patchwork-Familie.

Studien besagen, dass besonders häufig das erst- oder letztgeborene Kind zum Liebling avanciert. Und dass Mütter sich eher ihren Söhnen näher fühlen, während Väter ihre Töchter bevorzugen. Können Sie das bestätigen?

Man kann das nicht verallgemeinern, aber in vielen Fällen stimmt es. Und es lässt sich gut erklären. Das erste Kind ist für die Mutter immer besonders, weil alles neu ist. Für den Vater ist das erste Kind hingegen oft schwer, weil die Symbiose zwischen Mutter und Kind besonders eng ist und der Vater vielleicht nicht die Chance hat, so nah dabei zu sein.

Wenn das zweite Kind kommt, ist es oft ein Papa-Kind. Weil die Mutter lockerer lassen kann und der Vater mehr Chancen hat, eine Verbindung aufzubauen. Was das Geschlecht angeht, sind es oft die Söhne, die für die Mütter einen besonderen Stellenwert haben. Die kleinen Mädchen sind eher die Prinzessinnen für den Vater. Es ist oft der Prototyp einer Liebesbeziehung, die wir mit unserer Mutter oder unserem Vater erleben. Das überträgt sich häufig auf unsere erwachsenen Liebesbeziehungen.

Welche Folgen kann es für die Kinder haben, wenn es nicht nur phasenweise, sondern dauerhaft einen Liebling in der Familie gibt?

Diese festen Zuschreibungen, diese Bewertungen nehmen die Kinder möglicherweise mit ins erwachsene Leben. Das Lieblingskind fühlt vielleicht die Verpflichtung, immer beliebt sein zu müssen. Das kann dazu führen, dass das Kind sich nicht erlaubt, eigene Entscheidungen zu treffen und sich immer nach den anderen richtet. Für das zurückgesetzte Kind ist es auch schwierig. Wenn es sich nicht wichtig fühlt, kann sich sein Selbstwertgefühl nicht gesund entwickeln. Solche Grundhaltungen sind für weitere Beziehungen eine schwierige Ausgangslage. So werden bereits im Kindesalter die klassischen Beziehungsprobleme festgeschrieben.

Wie gehen die zurückgesetzten Kinder mit der Ungleichbehandlung um?

Ungleichbehandlungen finden immer und in jeder Familie statt. Schwierig ist es nur, wenn sie dauerhaft bestehen. Dann ziehen manche Kinder sich zurück und bleiben für sich. Daraus können Depressionen oder andere seelische Schwierigkeiten entstehen. Es gibt aber auch die Kinder, die rebellisch werden, die sich – oft schon mit der Pubertät – eine Ersatzfamilie suchen von Peer Groups, Freunden oder Sportvereinen und sich da die fehlende Rückendeckung holen. So können sie dennoch ihre Selbstwirksamkeit spüren und entwickeln.



PARTNERSCHAFT

Erziehung in Patchwork-Familien: "Manchmal haben wir uns zerfleischt"

Welche Auswirkungen hat die elterliche Bevorzugung auf die Geschwisterbeziehung?

Wenn es diese extremen Zuschreibungen gibt, hat man ein Gefälle in der Geschwisterbeziehung. Das eine Kind fühlt sich richtig, das andere falsch. Es besteht die Gefahr, dass das Lieblingskind eine Art Machthebel hat und mehr Rückendeckung spürt. Das kann die Konkurrenz unter den Geschwistern anfachen.

Woran können Eltern merken, dass sie ein Lieblingskind haben?

Viele Eltern haben den Grundsatz, dass man kein Kind bevorzugen darf und man die Kinder gerecht behandeln muss. Wenn man aber merkt, dass man sich einem Kind näher fühlt, gerät man in einen Loyalitätskonflikt. Die meisten Eltern haben dann ein schlechtes Gewissen und versuchen manchmal, die fehlende Nähe, die sie zu dem anderen Kind spüren, mit Geschenken zu kompensieren. Die Beziehung wird dann an materiellen "Zuwendungen" festgemacht, anstatt sich auf diese komplexe Gefühlslage einzulassen. Das grundsätzliche Problem ist, dass die Eltern sich diese Empfindungen verbieten.

Wie können Eltern besser damit umgehen, wenn sie merken, dass sie – zumindest zeitweise – ein Lieblingskind haben?

Man sollte versuchen, seine eigenen Ansprüche runterzustellen. Es ist völlig normal, dass ich mich mal zu dem einen, mal zu dem anderen Kind hingezogen fühle. Wenn man sich das erlaubt, reicht es eigentlich schon.



Eltern, die erfolgreiche Kinder großziehen, nutzen diese vier "positiven" Sätze
01:18 min

Welche Rolle spielt die Wahrnehmung der Kinder? Einige Studien deuten darauf hin, dass der Eindruck der Kinder, es gebe einen Liebling, einen größeren Einfluss hat als die Frage, ob Eltern tatsächlich einen Liebling haben.

Gerechtigkeit beutetet nicht, dass alles zu 50 Prozent geteilt wird. Sondern dass man jedem Kind gerecht wird. Dass jeder das bekommt, was er braucht. Dass man sich an den Bedürfnissen der Kinder orientiert – und ihnen diesen Grundsatz auch vermittelt. Wenn ein Kind gerade eine schwere Zeit durchmacht, werde ich ihm vielleicht gerecht, indem ich ihm die doppelte Aufmerksamkeit schenke. Allerdings sollte man dem anderen Kind dann erklären, warum das Geschwisterkind gerade mehr braucht. So können beide Kinder lernen, in gewissen Situationen zurückzustecken und sich in den Bruder oder die Schwester hineinzuempfinden. Das wäre Empathie; der Prozess des Perspektivwechsels, der für Kinder enorm wichtig ist.

Man sollte mit den Kindern also offen darüber sprechen?

Ja. Und man sollte an der Wahrnehmung der Kinder nicht rütteln, sondern dieser nachgehen. Wenn Kinder ausdrücken, dass sie sich zurückgesetzt fühlen, sollte man ihre Bedenken ernst nehmen und nachfragen, was genau dieses Gefühl in ihnen ausgelöst hat. Dann wird es spannend, auch für die Beziehung zum Kind. Und das Kind hat die Möglichkeit, sich selbst zu erkunden und sich zu fragen, wieso es sich gerade nicht geliebt fühlt. Dadurch, dass diese inneren Prozesse beschrieben werden, dürfen sie einfach stehen bleiben. Wenn die Eltern ihnen diesen Raum geben, können die Selbstheilungskräfte des Kindes wirken.

#THEMEN Kinder • Familie • Lieblingskind • Liebesbeziehung • Elternschaft

MEHR ZUM THEMA



FÜRSORGEPFLICHT

"Eltern haften für ihre Kinder": In welchen Fällen gilt das wirklich?

Video • 01:40



INTERVIEW

MISSBRAUCHSFALL

So fand eine Mutter heraus, dass der Vater die Kinder missbrauchte